

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 15 (1908)

Heft: 7

Artikel: Haus- und Waffenerziehung

Autor: M.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.



Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 14. Febr. 1908. || Nr. 7 || 15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Prof. Rector Kaiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Pfäffichen, Herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozuglage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Inhalt: Haus- und Gassen-Erziehung. Aus dem Kanton Tessin. Aus Graubünden. Vereinschronik. Die „Förderklassen“ in St. Gallen. Verein für christliche Erziehungswissenschaft. Literatur. Aus Kantonen und Ausland. Humor. Inserate.

Haus- und Gassen-Erziehung.

Pädagogische Schnitzel von M. M., Lehrer.

Motto: Kinder, Kinder, bleibt zu Haus,
Das Unglück fällt beim Türlein draus.

Man sagt, die Zeiten werden schlimmer, doch die Zeiten bleiben immer, die Menschen werden schlimmer. Früher trieb man das Vieh auf die Weide und hütete es. Die Kinder hielt man in Buht und bewachte sie. Jetzt hält man das Vieh im Stall und bindet es an. Die Kinder lässt man allzuviel auf der Gasse und beachtfchtigt sie zu wenig. Ein Priester besuchte einst eine Familie, bei welcher er freundlich aufgenommen wurde. Er erkundigte sich bald auch nach den Kindern, die er kannte.

„Wo ist denn die Anna?“ fragte er. „Ich weiß es nicht,“ antwortete die Mutter. „Wo ist denn der Peter?“ „Ich weiß es nicht,“ sagte der Vater, „er wird wohl bei seinen Kameraden sein.“ „Wo ist denn die Marie?“ „Ich

weiß es nicht, sie wird wohl mit ihren Gespielinnen gegangen sein," sagte die Mutter.

Der Seelsorger schwieg. Der Vater fragte nun, ob es ihm Vergnügen mache, seine Wirtschaft zu sehen. Auf die bejahende Antwort zeigte er ihm Gärten, Äcker und Viehstand. Kühe, Pferde u. c. waren wohl geordnet und gut versorgt in den Ställen. Auch ein altes Schwein mit einer Schar Ferkel tummelte sich im Stalle.

Der Seelsorger fragte: "Warum halten Sie denn alle diese Tiere im Stalle und lassen sie nicht laufen? Die lustigen Dinger würden sich freuen."

Der Besitzer sah ihn fragend an und erwiderte: "Die halte ich hier schön zusammen, sie ließen mir sonst davon, und ich sähe sie vielleicht nie wieder. Der erfahrene Seelsorger sah ihn ernst an und sagte:

"Arme Anna! Armer Peter! Arme Maria! Waret ihr doch Schweinchen geworden, dann sorgten Vater und Mutter für euch, dann wüssten Vater und Mutter, was ihr treibet."

Geld und Gut sucht jeder Vernünftige durch Schloß und Riegel gegen Diebe und Einbrecher zu schützen. Rostbarer als Geld und Gut sind für die Eltern die Kinder. Gefährlicher, zahlreicher, gewaltiger als alle Diebe sind die bösen Feinde, welche den Kindern nachstellen. Deshalb hat der weise Schöpfer den Kindern, welche zu schwach und unerfahren sind, sich selbst vor diesen Feinden zu hüten, zwei sichtbare Schutzengel zur Seite gestellt: Vater und Mutter sollen das Kind durch fortgesetzte Wachsamkeit beschützen und beschirmen.

Zwar ist das Amt eines Wächters nicht so ganz leicht. Um die notwendige und schwere Pflicht der Überwachung zu erleichtern, sollen die Eltern ihre Kinder soviel als möglich zu Hause halten. Der Grund ist klar. Solange man die Kinder unter Augen hat, so weiß, sieht und hört man, was sie treiben. Der Käfig im warmen Zimmer, gut versorgt mit Trank und Futter, ist freilich eine Schranke für die Fülltheit des Singvogels; aber er bewahrt ihn auch vor zahllosen Raubvögeln, vor Frost und Unwetter, vor Hunger und Durst. Die Wände und das Dach des elterlichen Hauses mögen den Kindern ein wenig eng und niedrig dünken, aber sie schützen sie vor zahllosen Räubern und erleichtern den Eltern die notwendige Pflicht der Überwachung.

Das elterliche Heim ist die beste Stätte, wo die Kinder gesund an Leib und Seele heranwachsen. Auf der Straße resp. Gasse finden sie Staub und Schmutz. Schöne Äpfel und reife Birnen suchen sie auf denselben vergebens. Diese wachsen und gedeihen in geschlossenen, gut bewachten und emsig gepflegten Gärten. Ein solcher Garten ist für die lebendigen Bäumchen, welche der Schöpfer der Sorge der Eltern anvertraut hat, das elterliche Heim. Das ist der Boden, das die Atmosphäre, in welcher die Kinder heranwachsen sollten.

In der festen Überzeugung, daß das Zuhausehalten der Kinder die beste Vorsichtsmaßregel der Überwachung ist, haben die Eltern auch den stärksten Beweggrund zur Durchführung derselben. Die Mittel hiezu sind:

1. Ein echt christliches Familienleben bildet gleichsam einen Zauberkreis um die Kinder herum, der dieselben mit starken und doch leichten Banden zusammenhält. Die Eltern sollen nirgends lieber sein als bei den Kindern und die Kinder sich nirgends wohler und glücklicher fühlen als bei den Eltern. Leider gibt es so viele Eltern, die keinen Geschmack daran finden, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen. Sie kehren dem häuslichen Kreise den Rücken und suchen ihr Vergnügen anderswo. Es ist dies ein schlimmes Zeichen unserer Zeit. Die schönsten und reinsten Freuden genießt man im stillen, häuslichen Kreise. Das rechte Familienleben ist das Fundament unserer Gesellschaftsordnung. Wie steht's aber mit der Hauserziehung, wenn der Vater durch seine Arbeit den ganzen Tag von den Kindern getrennt ist oder gar erst am Ende der Woche heimkehrt, wenn er allabendlich seine Mußestunden im Wirtshaus verbringt, oder wenn ihn Vereine, Versammlungen, Vergnügungen aus dem Hause zerren? Ein streikender Arbeiter in Belgien kam eines Morgens schon um 10 Uhr nach Hause. Die Türe war verschlossen. Den Hausschlüssel hatte er nicht bei sich. Nun pocht er an. Endlich macht ihm sein eigenes kleines Töchterlein die Türe auf, es schaut hinaus und schlägt sofort die Türe wieder zu. Dann läuft es zur Mutter und sagt:

„Mutter, es steht ein Mann draußen, der schon oft bei uns war.“

Das eigene Kind halte seinen Vater nicht erkannt. So weit kommt es, wenn der Mann der Familie ganz entfremdet ist. Und die Kinder? Schon die Kleinen treiben sich bis spät abends auf den Straßen herum. Wen finden wir noch daheim, im öden, kalten Heim? Die arme Mutter, welche bange in die späte Nacht hinein horcht, ob der Mann und die größern Kinder noch nicht zurückkommen. Unter bittern Tränen steht sie an der Wiege des Säuglings und denkt an die Zukunft, wo auch dieser letzte Sprößling sich ihren Armen entwinden wird, um auf die Straße zu rennen! Was für Folgen hat dies Straßen- oder Gassenleben?

Es sind: Mangel an Höflichkeit und Anstand, Frechheit, Ver-spottung der Eltern, Lehrer und Priester, Fluchen und Schwören, grenzenlose Genußsucht und anderes mehr. In Schlupfwinkeln geschehen viele schlimme Dinge, und es genügt schon ein verdorbenes Kind, um andere anzustechen. Die jugendliche Lebendigkeit drängt auf die Straße,

und wer sich in der Jugend das Gassentreiben angewöhnt hat, wird im Alter dem gefährlichen Herumschwärmen kaum zu widerstehen vermögen. Die Eltern haben die Hälfte der Erziehungsaufgabe gelöst, wenn es ihnen gelingt, ihre Kinder soviel und solange wie möglich vom Straßenleben fern, zu Hause um sich herum zu halten. Die Eltern müssen dafür sorgen, daß die Kinder nie ohne ihre Erlaubnis ausgehen dürfen und mitteilen, wohin sie gehen, und daß sie zur festgesetzten Zeit wieder zu Hause sind. Ohne strenge und beharrliche Durchführung dieses Grundsatzes ist eine christliche Familie gar nicht denkbar. Das elterliche Haus ist nicht länger der Eltern Haus, sondern höchstens ein Kosthaus, eine Schlaftätte. Die Eltern müssen alles aufbieten, den Kindern ihr Heim lieb, traut und angenehm zu machen. Es herrsche im Hause Liebe und Eintracht; denn wo Vater und Mutter streiten und zanken, ist es höchst unmöglich. Ordnung, Reinlichkeit und Gemütlichkeit verschöne das Familienheim. Die Eltern müssen den Kindern durch Taten beweisen, daß sie ihre besten und aufrichtigsten Freunde sind. Gemeinschaftliche Erholung, Spiele, Spaziergänge, kleine Feste halten die Kinder den Genüssen außer dem Hause fern.

2. Beschäftigung der Kinder mit leichten Hausarbeiten ist ein wirkames Erziehungsmittel. Die Kinder sollen frühzeitig die Arbeit kennen lernen. Glücklich ist der Mensch, dem das Arbeiten nicht schwer fällt. Wenn Eltern eine passende Beschäftigung haben, die den kindlichen Kräften angemessen ist, so sollen sie nicht säumen, die Kinder heranzuziehen. Dies kann auf mannigfache Weise geschehen. Die ländliche Bevölkerung kommt infolge Dienstbotenmangel betr. Beschäftigung der Kinder nicht in Verlegenheit. Da werden sie vielfach zu früh und zu zahlreich beschäftigt. Schwieriger wird die Sache in Städten und Industrieorten. Hier findet man oft ganze Scharen von Gassenbuben, die nicht wissen, was sie anfangen sollen und deshalb zu allem fähig sind. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Dieser hat zur Folge, daß die Kinder aufwachsen wie dürre Hopfenstangen, oder auch eine plumpre Fleischmasse bleiben, in welcher die gefährlichen Keime der Trägheit, Genussucht, Unlauterkeit immer stärker werden. Zwar hätten die meisten von ihnen wenigstens Schularbeiten zu machen, da aber viele Eltern sich nur wenig darum kümmern, so sind sie meist sehr schnell damit fertig. Was soll aus diesen Burschen anders werden, als nichtsnußige Tagediebe und arbeitscheue Pflastertreter? Dieses zu verhüten, sollten auch die besser gestellten Eltern ihre Kinder diese oder jene Arbeiten erlernen oder verrichten lassen, wie Geschirr abtragen, waschen, beiseite stellen, Stube und Küche kehren, Holz und Kohlen

herbeitragen, kleine Gänge besorgen. Es ist nicht recht, wenn man in den „bessern Familien“ nicht mehr duldet, daß die Töchter des Hauses den Besen zur Hand nehmen, das Tafelgeschirr abwaschen, einen Handkorb oder ein gefülltes Marktzeug über die Straße tragen. Karl der Große ließ seine Töchter spinnen und weben und trug nur Kleider, die von den fleißigen Händen seiner Gemahlin und seiner Töchter gefertigt waren. An vielen Fürstenhöfen ist es heute noch Brauch, daß alle Prinzen ein Handwerk erlernen und üben müssen. Ehemals waren Spinnrocken und Stricknadeln in den höchsten Kreisen traute Gefährten. Das war keine unnütze Spielerei, sondern ein wirksames Tugendmittel, keine Schande, sondern Ehre. Nur der arbeitende Mensch hat Anspruch auf Ehre.

Herder singt: „Arbeit ist des Lebens Würze, Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell.“

Was ist der Mensch ohne Arbeit? Überflüssig, seiner selbst überdrüssig. Arbeit ist unsere Erbsterin, unsere Freude, unser bester Kamerad. Sie erzieht und veredelt, und wer ihre Wohltaten, ihren Segen nicht kennt, ist ein armer Mensch. Zufriedenheit und Frohsinn weilen so gerne, wo ernste Arbeit zu Hause ist. Es gibt kaum einen Gegenstand, den der Volksmund im Sprichwort so oft behandelt und rühmt als die Arbeit.

„Arbeit ist des Ruhmes Mutter.“ „Wo Arbeit das Haus bewacht, kann Armut nicht hinein.“ „Arbeit hat bittere Wurzeln, aber süße Frucht.“ „Arbeit hat allzeit Vorrat.“ „Sich regen, bringt Segen.“ „Arbeitsame Hand geht durchs ganze Land.“ „Nach getaner Arbeit ist gut ruhen.“ „Bete und arbeite.“ „Fleiß'ge Hand erwirbt, faule verdikt.“ „Arbeit lehrt, wie man in Not sich wehrt.“ „Je langsamer die Hand, desto flinker die Not.“ „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ „Arbeit macht das Leben süß.“ *sc.*

Wie adeln die Dichter die Arbeit! Das Buch der Bücher bezeichnet die Arbeit als den schönsten Inhalt des Lebens.

Darum, ihr Eltern, beschäftigt eure Kinder von früh an und erzieht sie dadurch zur Arbeit. Das ist keine Härte, sondern aufrichtige Liebe. Sind die Kinder an Arbeit und Tätigkeit gewöhnt, so ist ihr Glück gesichert. Sie werden ihr Brot in Ehren verdienen und auch den Weg der Tugend nicht verlassen.

(Schluß folgt.)

Die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen wurde in der Vereinigung für Schulgesundheitspflege in Berlin eingehend erörtert. Hierbei fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Vom Standpunkt der berechtigten Eigenart in seelischer und körperlicher Beziehung ist da, wo die Verhältnisse es zulassen, ein getrennter Unterricht für beide Geschlechter von Grund auf zu fordern. Wo die örtlichen Verhältnisse für gemeinsame Erziehung sprechen, ist gegen eine solche auf der Unterstufe nichts einzuwenden; dagegen ist auf der Mittelstufe eine Trennung wünschenswert, auf der Oberstufe unbedingt zu fordern.“